

Die Salzbrunner Seilquelle.

Sehen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts lebte in dem Dorfe Salzbrunn ein armer Weber, der hatte ein kleines Haus und eine große Familie, wenig Schätze, aber einen zufriedenen Sinn; so lebte er mit Weib und Kind glücklicher, als mancher, der großen Reichtum hat; und da er immer fleißig arbeitete, und die Frau auch fleißig und sparsam war, so hatte die Familie noch nie Not gelitten.

Aber der wackere Mann wurde von einer bösen Krankheit befallen, und seine Füße wurden fast ganz gelähmt. Da sah es mit dem Verdienste schlecht aus, und zu den Schmerzen des Leibes kam die Not und Sorge. Wohl wurde dieses und jenes Mittel versucht; aber das Leiden wurde immer schlimmer, und die Armut immer größer. Endlich kam es so weit, daß ein hartherziger Gläubiger, welcher der Familie in der größten Not mit Geld ausgeholfen hatte, dafür das kleine Haus an sich nehmen wollte, und die Weberleute hatten dann kein Obdach. Bis dahin hatte der alte Weber sein Unglück mit Geduld und Standhaftigkeit ertragen, und auch jetzt noch tröstete er seine jammernde Frau: „Liebes Weib,“ sprach er, „warum bist du so kleinmütig? Lebte nicht der alte Gott noch, der uns vormals so wohlgethan hat? An unseren Händen klebt kein unrecht Gut, und wir sind uns keiner groben Schuld bewußt. Laß uns ruhig und getrost der Zukunft entgegensehen und mit Geduld ertragen, was Gott über uns verhängt hat.“ Aber das arme Weib konnte sich nicht so ergeben in ihr Schicksal finden und wachte noch betrübten Herzens bis spät in die Nacht hinein. Als sie da an das Bett ihres schlafenden Mannes trat, sahe sie, wie dessen Antlitz so wunderbar mild und freundlich aussah und fast glücklich lächelte. Das that auch ihr wohl, und es kam Ruhe in ihr Herz, und Schlummer in ihre Augen.

Als am anderen Morgen Mann und Frau erwachten, begann der erstere sogleich: „Höre, Frau, was mir geträumt hat! Es war mir, als hättest du mich auf meine Bitten in den Garten geführt, und ich saß unter dem alten, großen Lindenbaume, unter dem wir manche gute Stunde zugebracht haben; da trat auf einmal ein herrlicher